



Christoph B. Melchers und Regine Rehaag

»Ich erwarte alles nur erdenklich Schlechte...«

Zu den Hintergründen aktuell wachsender Ängste vor der Endzeit

Das Gefühl, in einer Endzeit zu leben oder einer Endzeit entgegenzugehen, hat die Kulturvölker aller Zeiten anfallsweise heimgesucht. Die fortschrittlichen Entwicklungen unserer heutigen Zeit haben zunehmend dafür gesorgt, daß dieses Gefühl eine vermeintlich größere Legitimation durch die Wirklichkeit erhalten hat: Kriege, Naturkatastrophen, Überbevölkerung, Umweltzerstörung – wir sind dem Weltuntergang ein gutes Stück nähergekommen!?

Dennoch scheint die unkontrollierbare Dynamik wachsender Ängste in der Bevölkerung auch rätselhaft. Umweltexperten beklagen eine sich oft fast epidemisch ausbreitende Angst, die sich durch offizielle Risikobewertungen kaum regulieren lasse. Ohne dem Einzelnen die Untergangsstimmung als berechtigten Ausdruck empfundener Ohnmacht absprechen zu wollen, macht sich bei Fachleuten aller Couleur doch angesichts »irrationaler, panikhafter und unverständlicher« * Reaktionen zunehmend eine gewisse Ratlosigkeit breit. Von Seiten der Wissenschaften wird nun angestrengt nach dem »Verursacher« der in vielen Fällen rational nicht nachvollziehbaren Risikogewichtungen gesucht.

Da die Untergangsstimmung aber nicht als sinnvolle Ausdrucksbildung eines kulturellen Wirkungszusammenhangs gesehen

wird, sondern meist als emotionale Überreaktion erscheint, die kurativ »auf ein sachgemäßes Maß an Besorgtheit« zurückzuschrauben ist, bewegen sich die Erklärungsversuche vorrangig auf der Ebene versuchter Schuldzuweisungen:

An die Presse ergeht so der Vorwurf »öffentlicher Panikmache«, oder es wird dem Laien eine »mangelnden Information und Kommunikation« bescheinigt. Betont werden die problematischen Unwägbarkeiten »individueller Dispositionen«, krankmachender »Kultureinflüsse« sowie die unüberschaubar komplexen Wechselwirkungen zwischen diesen Faktoren.

Die Frage nach den Hintergründen der zu beobachtenden Wiederbelebung von Endzeitstimmungen gab auch für die ZWISCHENSCHRITTE den Anlaß, zwei Wissenschaftler, die vor jeweils unterschiedlichem Hintergrund mit dem Phänomen befaßt sind, zu einem Gespräch im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Psychologie x Anders« einzuladen**. Um der vermuteten Mehrdeutigkeit des aktuell wachsenden Gefühls allgegenwärtiger Bedrohung und den Gründen für den zum Teil eher hilflosen Umgang damit auf die Spur zu kommen, wurden die Biologin und Philosophin Regine REHAAG als Mit-

* AURAND, K. et al. (Hg) (1993): Umweltbelastungen und Ängste. Opladen. Auch die weiteren Zitate stammen aus diesem Buch.

** »Ich erwarte alles nur erdenklich Schlechte...« Weltuntergangsängste. Ein Gespräch zu den Hintergründen aktuell wachsender Ängste vor der Endzeit. 12. Januar 1993 im »Anders«, Köln. Moderation: Signe Krichel

arbeiterin des KATALYSE-Instituts für angewandte Umweltforschung eingeladen sowie der Psychologe Dr. C.B. MELCHERS, der in Freiburg das »Institut für psychologische Wirkungsforschung« leitet.

Ein jeweils eigener Blick auf das Phänomen ›Weltuntergangsanst« mußte und sollte sich durch die unterschiedlichen Herangehensweisen und Erkenntnisinteressen der beiden Teilnehmer ergeben. Während REHAAG seit 1989 als Mitarbeiterin des KATALYSE-Instituts mit der Beurteilung und Weitervermittlung wissenschaftlicher Realitäten angewandter Umweltforschung einerseits und mit den Problemen konkreter Verbraucherberatung andererseits befaßt ist, geht die kulturpsychologische Wirkungsforschung von MELCHERS den psychodynamischen Ursachen kollektiver Strömungen nach, wie sie auch in der Endzeitstimmung zum Ausdruck kommen.

Beide Teilnehmer erklärten sich im Anschluß an die Diskussion freundlicherweise bereit, die dort vertretenen Thesen für den vorliegenden Abdruck noch einmal in Grundzügen zusammenzufassen. Die Ausführungen von MELCHERS sind dabei um die Frage zentriert, aus welchen kulturellen Zusammenhängen heraus sich die Endzeitstimmung psychologisch verstehen läßt. REHAAG gibt mit ihrer Typologie von Ratsuchenden Einblick in die Vielfalt von Ansprüchen, mit denen sich eine institutionelle Verbraucherberatung in Umweltfragen konfrontiert sieht, und sensibilisiert so für produktive Ansatzpunkte wissenschaftlicher Weiterbehandlung. *Signe Krichel*

Endzeitstimmung

›Endzeitstimmung‹ ist historisch gesehen keine neue und originelle Erscheinung. Mehrfach traten früher Massen-Befürchtungen auf, die Welt könne untergehen und mit dem Leben auf der Erde gehe es zu Ende. Heute wird die Gefahr eines nahenden Untergangs vorwiegend ökologisch begründet: Wir seien dabei – so lautet zusammengefaßt die verbreitete Argumentationsfigur –, durch den weiteren Ausbau der technisch-industriellen und konsumorientierten Zivilisation unsere eigenen natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören.

Besonders stark machte sich Endzeitstimmung am Ausgang des Mittelalters im 14. Jahrhundert bemerkbar. Indizien des drohenden Weltuntergangs waren seltsame Erscheinungen am Himmel, ungewöhnliche Wetterphänomene, die Vergiftung oder Verpestung von Wasser, Luft und Nahrung, ungewöhnliche Vorgänge in der Natur, verstärktes Auftreten von Mißgeburten und Seuchen. Der Grund für die unheilverkündende Häufung beunruhigender Erscheinungen wurde in einer Strafe Gottes für die Sünden der Menschen gesehen. Weite Kreise der Bevölkerung versuchten sich in Maßnahmen, die den drohenden Untergang abwenden sollten. Vor allem sollte der Zorn Gottes beschwichtigt werden. Es wurde um Vergebung gebetet; extreme Bemühungen zeigten Gruppen von sich selbst geißelnden Büssern, die damals durch ganz Europa zogen.

Auffallend beim Vergleich mit der aktuellen Endzeitstimmung ist zuerst einmal die Ähnlichkeit der bedrohlichen Erscheinungen, die als Vorankündigungen des Endes gelten. Am Himmel droht heute kein Komet mit seinen verderblichen Ausdünstungen, wohl aber das Ozonloch. Aberrationen des Wetters werden als Vorboten der heraufziehenden Klimakatastrophe gedeutet, von der CO₂-Emission bewirkt, die wiederum Folge

der Unersättlichkeit der Wohlstandsnationen nach industriell hergestellten Produkten ist. Seltsame Naturphänomene sind heute beispielsweise das Waldsterben, die Algenpest vor manchen Küsten, Heuschreckenplagen, das Vorrücken der Wüsten oder das Aussterben von Arten. Dem Beängstigten von Mißgeburten im Mittelalter entspricht die Furcht vor der Gefährdung des Erbgutes durch Verstrahlung im Gefolge von Atom-Unfällen, durch chemische Einflüsse oder die Gentechnologie. Geplagt werden wir heute nicht mehr von der Pest, aber von Aids und von Krebs. Auch spricht man von einer Wiederkehr der Infektionskrankheiten. Auf die Vergiftung von Wasser, Luft und Nahrung heute braucht in unserem Zusammenhang nicht ausführlich eingegangen zu werden. Diese Vorstellung bildete und bildet einen Mittelpunkt der endzeitlichen Bedrohungen. Während man früher dazu neigte, zum Beispiel die Juden für ›Brunnenvergiftung‹ verantwortlich zu machen, sind es heute ›die Chemie‹ oder eine ›nur auf Profit bedachte Industrie‹, die das Trinkwasser vergiften.

Selbst das Strafmotiv fehlt nicht. In Übereinstimmung mit der stattgehabten Säkularisation haben wir heute weniger die Strafe Gottes zu fürchten; ›die Natur‹ straft für die ihr angetane Unbill. »Die Natur rächt sich!« oder »Die Natur schlägt zurück!« ist zu hören. Das Motiv der Strafe Gottes klingt dann schließlich doch wieder an, wenn von den ›Untaten an der Schöpfung‹ oder der Notwendigkeit zum ›Erhalt der Schöpfung‹ die Rede ist. Es gibt auch heute wieder Gebetsveranstaltungen zur Abwendung der ökologischen Katastrophe, und der Buß-Charakter vieler Maßnahmen, die wir unternehmen, um die Belastungen der Natur zu reduzieren, ist nicht zu verkennen.

Die Psychologie kann nicht über die Realität und Relevanz der Erscheinungen befinden, die vielfach als ›Vorboden des Endes‹

ausgelegt werden. Dazu fehlt ihr die Kompetenz. Aber die Morphologische Psychologie versteht etwas von kollektiven Strömungen und ›Bewegungen‹, wie sie in der Endzeitstimmung zum Ausdruck kommen, und kann ihren Ursachen nachgehen. Es soll also hier unentschieden gelassen werden, ob beispielsweise das Ozonloch die Bedeutung hat, die ihm zugeschrieben wird. Im Extrem würde ein kollektiver Wirkungszusammenhang wie ›Endzeitstimmung‹ derlei Phänomene ›erschaffen‹, um einen Gegenstand zu haben, an dem sich der Realismus der Befürchtungen aufzeigen läßt. Es ließen sich zahlreiche geschichtliche Beispiele nennen, daß Verwandlungen in der Natur mit Bedeutungen belegt wurden, die kulturellen Problemen entstammten und die im Zuge kultureller Veränderungen später dann ganz anders beurteilt wurden. Weil hier nur behandelt werden soll, aus welchen kulturellen Zusammenhängen heraus sich die Endzeitstimmung psychologisch verstehen ließe, muß ebenfalls außen vor bleiben, welche Konsequenzen zu ziehen sind. Ob nun, um bei dem Ozonloch zu bleiben, das Phänomen existiert bzw. ob seine Wirkungen richtig gesehen werden oder nicht – das alles hätte sehr unterschiedliche Konsequenzen. Diese Diskussion kann hier nicht geführt werden.

Kollektive oder kulturelle Wirkungszusammenhänge können psychologisch nicht unmittelbar untersucht werden. Man sollte sich auch nicht auf Meinungsumfragen kaprizieren, die nur zeigen, wie verbreitet bestimmte endzeitliche Befürchtungen sind, zur Ursachenforschung aber kaum geeignet scheinen. Kollektive Strömungen schaffen sich Ausdruck in konkreten Handlungen des Alltags. Die großen, allgemeinen Strömungen brauchen die ›kleinen‹ Handlungen des Alltags, um sich über solche ›Stützpunkte‹ aufzubauen und weiterzuentwickeln.

Wir haben daher bestimmte Alltagsvorgänge, in denen die Endzeitstimmung ›lebt‹

und zum Ausdruck kommt, untersucht und auf unser Thema hin ausgewertet. Psychologisch analysiert wurden die Gründe der wachsenden Aversionen gegen Fleisch, die Berücksichtigung von Umweltgefahren in den verschiedensten Konsumbereichen, das Sonnenbaden und die Verwendung von Naturheilmitteln. In jedem dieser Bereiche wurden in den durchgeführten Tiefeninterviews Begründungen für das entsprechende Verhalten und Erleben gegeben, die u.a. auf Endzeitliches Bezug nehmen.

›Weg vom Fleisch‹

Um mit dem Fleischessen zu beginnen: Bei den aktuellen Trends ›weg vom Fleisch‹ wird hinter ›den geläufigen Begründungen (gesundheitsschädliche Hormone und Pharmaka im Fleisch, fettärmere Ernährung, Tierschutz, Vermeiden der Einverleibung der ›Stresshormone‹ getöteter Tiere, verhindernde Maßnahmen gegen die Ausweitung einseitig genutzter Weideflächen, Schutz des Regenwaldes) eine psychologisch bedeutsamere ›Vorgeschichte‹ sichtbar. Der Bewegung gegen das Fleischessen vorausgegangen ist zuerst einmal eine enorme Steigerung der Verbreitung und Häufigkeit des Fleischverzehr. Ehemals war Fleischessen der (oft nur sonntägliche) Höhepunkt der Hauptmahlzeit des Tages. Fleisch wurde gegessen als Bestandteil eines noch aus vielen anderen Nahrungsmitteln bestehenden Essens. Mit der Mahlzeit verbunden war das Zusammenkommen der Familie oder eines Freundes- und Bekanntenkreises, der im Laufe dieses Essens seine ›inneren Angelegenheiten‹ abhandelte, sich miteinander austauschte und bei dem – von Kleidungsansprüchen bis hin zu den Tischsitten – bestimmte Rituale zu verfolgen waren.

Gegenüber diesem komplexen gelebten Bild des Fleischessens haben sich in den letzten drei Jahrzehnten neue Bilder der Fleisch-

mahlzeit durchgesetzt. Das große ›Familienessen‹ ist in den Hintergrund getreten zugunsten der Currywurst an der Imbißbude, den Steak & Salat-Quick-Food-Restaurants mit ihren funktionalistischen Essensabläufen, die sich reduzierter noch in den Fast-Food-Hamburger-Gaststätten finden. Fleischessen wird zunehmend gelebt nach dem Bild der Grillparty oder dem ›in die Pfanne gehauenen‹ Steak aus der Tiefkühltruhe.

Diese Metamorphosen der gelebten Bilder des Fleischessens sind gekennzeichnet durch verschiedene Entwicklungsrichtungen, von denen hier einige herausgehoben werden sollen. Zum einen ist eine Reduzierung der Komplexität der gelebten Bilder festzustellen: An die Stelle der Mahlzeit als ›Großveranstaltung‹, bei der über die Nahrungsaufnahme hinaus vielerlei andere Dinge verhandelt wurden, tritt ein vereinfachtes Verfahren, das sehr stark auf die pure Nahrungsaufnahme mit Fleisch im Mittelpunkt zentriert ist. Das Reduzieren des komplizierten ›Beiwerks‹ einer Fleischmahlzeit war vermutlich die Voraussetzung der allgemeinen Steigerung des Fleischkonsums. Das Bild vom Fleischessen mußte zu diesem Zweck einfacher und dadurch häufiger inszenierbar gemacht werden. Durch diese Reduzierung hebt sich eine ›Gier auf Fleisch‹ wie ein Negativ ab: Anstelle des Wunsches, eine komplexe Eßveranstaltung durchzuführen, wird die ›Gier auf Fleisch‹ zum Anlaß für eine Fleischmahlzeit. Die Befragten bemerken nun weniger den ›Kulturverlust‹ durch die Vereinfachung der Mahlzeiten – sondern als stark und störend erleben sie ihre immer wiederkehrende und allzu leicht zu befriedigende (daher auch unwiderstehliche) ›Gier‹.

Die Situation ist also gekennzeichnet durch einen eher unbemerkten ›Kulturverlust‹ bei gleichzeitiger Entstehung einer zum Monismus tendierenden, bemerkbaren Eßlust, die innere Widerstände auf den Plan ruft. In diesen Widerständen meldet sich der An-

spruch der älteren, komplizierteren Bilder zu Wort. Kennzeichnend für den Umgang mit dieser Situation ist nun die Entwicklung endzeitlicher Befürchtungen, die zuerst einmal den Eindruck erwecken, als wolle man sich den Appetit verderben.

Das Fleisch, so sucht man sich zu verdeutlichen, sei ›verdorben‹: Die enthaltenen Hormone und Pharmaka sind Folge der Profitgier der Fleischerzeuger, die um jeden Preis

als ein unersetzliches Biotop, als eine »natürliche Hochkultur« mit ungemein komplizierten Regulationen, die, obschon für die Ökologie des Globus von ausschlaggebender Bedeutung, der banalen Fleischvorliebe geopfert wird.

Wir können sehen, daß die dargestellte Anti-Fleisch-Argumentation psychologisch durchaus etwas von dem spiegelt, das in der Untersuchung als psychologisch relevanter



die Produktion steigern wollen. In den Streßhormonen der getöteten Tiere überlebt das Entsetzen über den brutalen Akt des Schlachtens, der der komplexen Einmaligkeit »eines Tierlebens ohne weitere Rücksichten und nur aus Gier ein Ende setzt« – wobei hinzukommt, daß die modernen Aufzuchtmethoden die Lebenskreise der Tiere erst gar nicht zur Entfaltung kommen lassen. Durch die Fleischvorlieben macht sich ein agrarischer Wiesen- und Weiden-Monismus breit, der der bunten Vielfalt der Landschaft ein Ende setzt. Der Regenwald schließlich erscheint

Zusammenhang zu Tage kommt. Die Verhältnisse reduzierter Eßkultur und sich in der Folge herausprofilierender Gier werden an ›biologischen‹, ›ökologischen‹ und ›ökonomischen‹ Verhältnissen abgehandelt. Es ist, als würde ein psychologischer Sachverhalt in eine Sprache und Thematik gekleidet, die ihn von der Betroffenheit des Einzelnen in eine leichter zugängliche, ›objektive‹ Form umgießt. Vorteil dieses Verfahrens ist, daß man sich zuerst einmal nicht so sehr mit den eigenen Nöten, die mit dem Fleischessen verbunden sind, befassen muß, sein Problem

auf Umwegen aber dennoch behandeln kann.

Indem auf dem Umweg über zum Beispiel ›Schadstoffe‹, ›Sterben des Regenwaldes‹, ›Klimakatastrophe‹ eine endzeitliche Gefährdung unserer aller Existenz beschworen wird, bekommt die Anti-Fleisch-Argumentation den allgemeinen bis globalen Grad einer Bedrohung, der gegen die verspürte Gier ankommen zu können verspricht. Die nicht zu Bewußtsein gelangende Bedeutung der ›Vernichtung‹ einer Eßkultur spiegelt sich in apokalyptischer Vergrößerung in den Beschwörungen der Unersetzbarkeit »biologischer Kulturen«.

›Egoistischere‹ Menschen und solche, denen der Nachvollzug umwegiger Kausalketten zu kompliziert ist, interessiert an (oder auch anstatt) der globalen Bedrohung vor allem die Gefährdung ihrer persönlichen Gesundheit. ›Gesundheit‹ wird hier zu einem Bild, an dem man sich die geahnte ›Entgleisung‹ kultureller Regulationen verdeutlichen kann. Die Vorstellung einer akuten Gesundheitsgefahr und einer ›persönlichen Endzeit‹ wirkt auf manchen stärker als die abstraktere Idee einer globalen Gefährdung. Das Gegeneinander ›Gesundheit – Schadstoffe‹ bleibt näher an der eigenen Person als erlebtem Schauplatz der Störung, materialisiert und projiziert aber die Gier in die heimliche Virulenz von ›Schadstoffen‹.

Auf dem Hintergrund psychologischer Befunde gewinnt die Anti-Fleisch-Argumentation einen neuen Sinn: In ›Verschiebung‹ werden Probleme ansonsten schwerer zugänglicher kultureller Veränderungen abgehandelt. Damit kommen zwar die Ansprüche ›gefährdeter Kulturen‹ zur Sprache, jedoch in einer Verfremdung und mit Therapie-Empfehlungen, die an dem psychologisch analysierbaren Kernproblem vorbeigehen. Wir haben ökologische und gesundheitliche Probleme, aber wir haben auch und vielleicht vor allem ein Kulturproblem. Man ist ange-

sichts der ›ökologischen‹ Behandlungsweise versucht zu sagen: »Immerhin!«, doch will die ›endzeitliche Dramatisierung‹ der Angelegenheit unangemessen erscheinen.

›Raus aus der Sonne‹

Es überrascht vielleicht, in einem ganz anderen Bereich endzeitlicher Befürchtungen ähnliche strukturelle Verhältnisse vorzufinden. Auch die Befürchtungen, die mit dem Ozonloch zusammenhängen, lassen sich mit einer gefährdeten Kultur, bzw. deren Vereinseitigung und seltsam verfremdeten ›Rettungsversuchen‹ zusammenbringen. Dabei wird eine Querverbindung zwischen dem Ozonloch und dem Sonnenbaden sichtbar.

Die Gefährdungen durch UV-Strahlung, die vom größer werdenden Ozonloch durchgelassen wird, sind geeignet, die Lust auf Sonnenbaden zu verderben. Sonnenbaden wiederum erscheint als eine Vereinseitigung und Verarmung der Freizeitkultur: Viele Menschen verbringen, sofern es das Wetter zuläßt, ihre Freizeit, sogar ganze Urlaube mit Sonnenbaden. Der mit in der Sonne schmorenden Urlaubern gepflasterte Strand oder die in der Mittagspause sich mit geschürzten Kleidern der Sonne zuwendenden Büromenschen sind seit langem eine Art Symbol der ›Freizeitgesellschaft‹. Anstatt, wie vielfach gefordert, ›aktiv‹ zu sein, legen sich viele Menschen in der Sonne körperlich still und geben sich in einem Zustand zwischen Schlaf und Wachen ihren (Tag-)Träumen und Phantasien hin. Die körperliche Zurschaustellung ist ein weiterer Sinn des Sonnenbadens, das darüber hinaus auf die Nachwirkung bewundernder Blicke wegen der erreichten Bräune zielt.

Das Ozonloch beschwört nun die Gefahren des Hautkrebses oder gar des Erblindens herauf; im harmloseren Falle zumindest die eines kräftigen Sonnenbrands. Während das Problem zuerst im »tiefen Süden« (Austra-

lien, Südamerika) lokalisiert wurde, werden wir nun auch in Mitteleuropa von diesen Gefahren heimgesucht. In der endzeitlichen Projektion könnten wir bei andauerndem Schwinden der schützenden Ozonschicht eines Tages gezwungen sein, nur noch mit guter Bedeckung nach draußen zu gehen und müßten mit hohen Raten von Hautkrebs und strahlungsbedingten Veränderungen des Erbgutes rechnen.

Die schädliche UV-Strahlung wird, das zeigen unsere Tiefeninterviews, wie ein besonders scharfer Blick erlebt, unter dem wir gleichsam »erröten«. Personen mit spärlichen Physik-Kenntnissen erleben das Ozonloch selbst als eine Lücke, durch die Blicke aus dem Himmel das exhibitionistische Treiben auf der Erde treffen können, oder man stellt sich das Ozonloch als eine Art »Auge Gottes« vor. Die Blicke, die der Sonnenbadende auf sich ziehen will, verkehren sich in etwas, das ihn schädigen kann. In der psychologischen Beziehung der geschilderten endzeitlichen Gefahren zu Gegebenheiten wie der Gier auf Fleisch oder den exhibitionistischen Vergnügungen des Sonnenbadens mag man »lustfeindliche« Tendenzen am Werke sehen. Es sei aber hier nochmals an den Widerstand komplex-kultivierter Bilder – von einer »ordentlichen Mahlzeit« oder einer »sinnvollen Freizeit« – erinnert.

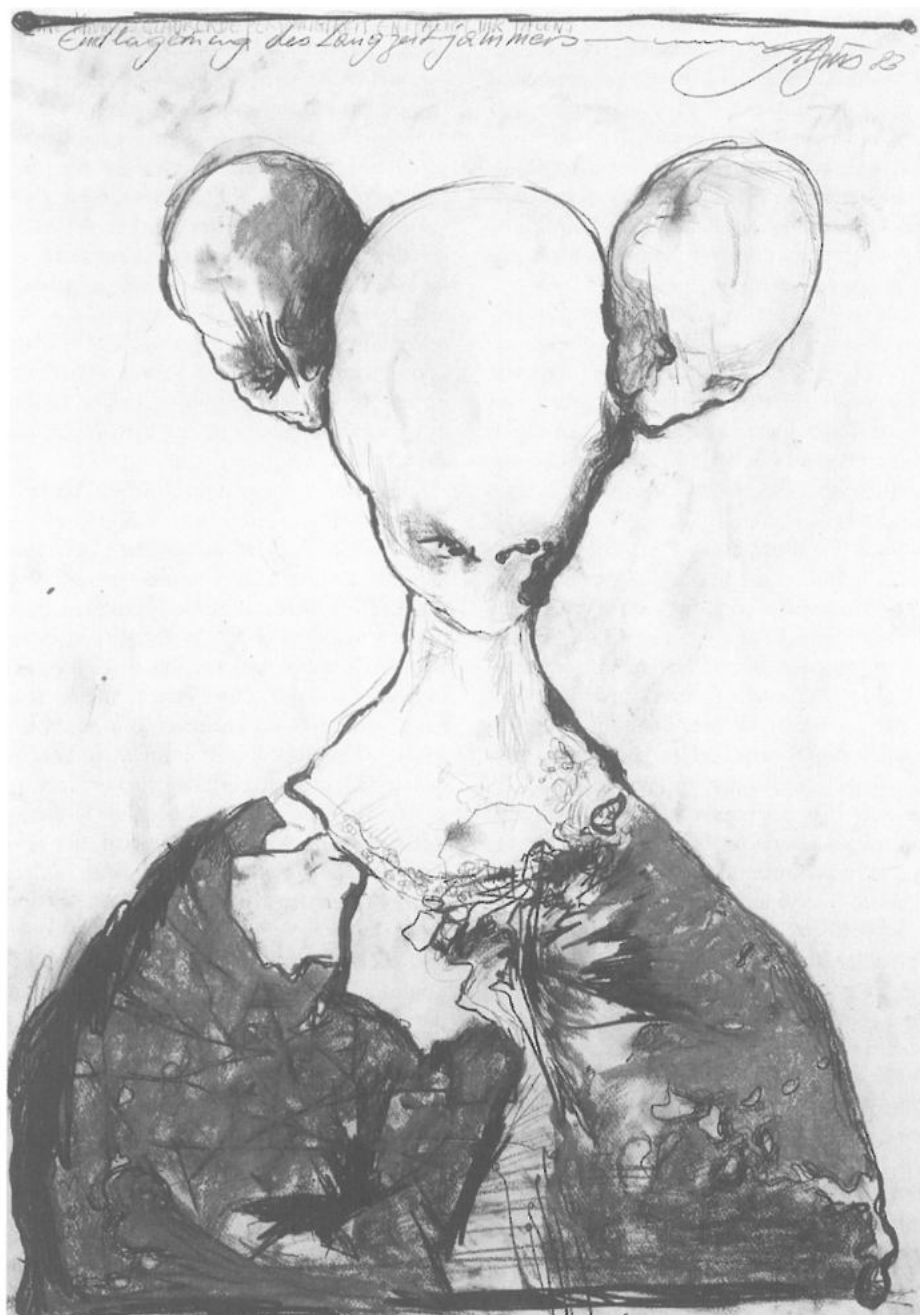
Schließlich finden wir analoge Verhältnisse bei der Beschwörung der Gefahren durch die Chemie- und Pharmaindustrie und der damit einhergehenden Bevorzugung von Naturheilmitteln. Hier steht die Veränderung der Krankheits-Kultur durch die Erfolge der Pharmaindustrie im Hintergrund. Während wir uns früher im Krankheitsfalle Zeit gönnten, uns pflegen ließen und angelegentlich der Erkrankung im stillen alle möglichen anliegenden seelischen Probleme mit ausbrüteten, hat die Pharma-Kultur das Bild von (nahezu) Sofortheilungen dagegensetzt. In dem nun behauptet wird, »die Chemie« und

pharmakologische Präparate seien nicht Heilmittel, sondern Krankheitsursache – ja sogar, viele Krankheiten seien überhaupt erst zusammen mit der modernen, chemisch gestützten Medizin in die Welt gekommen –, verderben wir uns die Lust auf die wunderbaren Heilerfolge der Pharmaka, die uns bis vor kurzem noch verlockten. Das Menetekel, das hier über den Häuptionern schwebt, ist die schleichende Vergiftung durch angeblich heilkräftige Präparate. Die Vorliebe für Naturheilmittel betont wieder das Recht einer komplexeren Krankheits-Kultur, »ganzheitlicher« Wirkungen anstelle »kausaler Therapie« und die Bedeutung der Rituale für die Bewältigung einer Krankheit.

Die besprochenen endzeitlichen Vorstellungen werden vermutlich noch aus weiteren Quellen gespeist als aus dem gezeigten Zusammenhang. Gegenbilder gegen »Kulturzerfall« sollen mit apokalyptischen Drohungen ins Spiel gebracht und durchgesetzt werden. Nicht alle lassen sich durch die propagierten Gefahren für Natur und Gesundheit von ihren Gewohnheiten abbringen oder zu einer Einschränkung veranlassen. Bei den meisten Menschen erreichen die Befürchtungen nur den Grad eines gewissen »Grusels«, mit dem vielfach »kokettiert« wird, der aber immerhin ausreicht, die eine oder andere Verzichtleistung zu bewirken. Diese sind immerhin häufig genug, daß Metzgereien und Fleischrestaurants dies zu spüren bekommen, daß der Markt für Sonnenschutzmittel mit hohem Lichtschutzfaktor wächst und Naturheilmittel eine Renaissance erleben.

Kompromisse

Lieber aber werden »Kompromisse« geschlossen: Salate als Ergänzung zum Fleisch haben Hochkonjunktur; sie schmecken nicht nur gut, sondern sind, pars pro toto, auch eine Art symbolische Berücksichtigung von Ge-



sundheits- und Naturgesichtspunkten. Naturheilmittel kommen zum Einsatz, wenn man sich nicht sehr krank fühlt. Wird man ernsthaft krank, darf wieder »Pharma« ran. Untersucht man die Bedingungen, unter denen Menschen bereit sind, Umweltgesichtspunkte in ihrer Lebensführung zu berücksichtigen, so fällt ein starker Hang ins Auge, die aktuell gelebten Bilder weiterzuführen und ›Umwelt‹ nur insofern zu beachten, als dies der Ausgestaltung und der Erhältbarkeit dieser Bilder dient und mit gewohnten Beurteilungskriterien übereinstimmt. Prototypisches Beispiel ist der Katalysator, der akzeptiert wird, weil er »Steuern spart«. Recyclbarkeit des Autos interessiert, sofern sie den Wiederverkaufswert hebt. Energie-sparende Motoren werden interessant, weil dadurch die Rechnung an der Tankstelle moderater ausfällt. Daß dies alles ›auch‹ der Umwelt nutzt, ist zwar beruhigend, doch von geringer Wichtigkeit. Das Autofahren einzuschränken oder gar aufzugeben steht auf einem ganz anderen Blatt. Radikaler ist man in ›Alibi-Bereichen‹ wie dem Müllsortieren oder einer Gegenwehr gegen den »Verpackungsunsinn«, wobei solche Tätigkeiten dann als Reaktion auf die ›endzeitliche Situation‹ verstanden werden sollen.

Die alten Bilder von zum Beispiel Mahlzeiten, Freizeit oder Krankheit haben sich gewandelt; Endzeit-Befürchtungen suchen diese Wandlungen zu dramatisieren und irgendwie rückgängig zu machen. Sie bieten aber kaum neue verlockende Bilder an, nach denen sich ›gut leben‹ ließe. Malt man die Veränderungs-Konsequenzen aus, die nötig wären, um die dargestellten Gefahren völlig abzubiegen, dann legen sich Verhaltensweisen (zum Beispiel Vegetarier-tum, Verzicht auf alles FCKW-Haltige, länger Leiden) nahe, die von einer Bedrohung diktiert, von einer ›Bunkermentalität‹ geprägt sind und wenig Vorwärtsgewandtheit und Lust an Gegenwart und Zukunft zeigen. Vielleicht wird

in der Umweltberatung so oft nach umweltgerechten Alltagshandlungen wie Putzen und Waschen und der »konkreten Ausgestaltung des leibnahen Wohn- und Lebensumfeldes« (REHAAG) gefragt, weil man Verhaltensbilder gezeigt bekommen möchte, in denen man sich ›wohlich‹ einrichten kann.

Wir sind psychologischen Ursachen der Endzeitstimmung nachgegangen und haben zu zeigen versucht, warum diese Stimmung nicht die Folgen zeigt, die nach Ansicht einiger wünschenswert wären. Man kann sich bei der Beschwörung endzeitlicher Gefahren des Eindrucks nicht erwehren, hier werde die Verwandlung von Kulturen verkannt. Wo kulturelle Bilder in Metamorphosen geraten sind, wird gleich der ›Untergang‹ beschworen. Da auch die Natur in ständigen Verwandlungen begriffen ist, wird man in Naturerscheinungen leicht etwas finden, in dem kulturelle Metamorphosen ihr Pendant finden können. *Dr. Christoph B. Melchers*

Vom Ende aller Dinge

Weltuntergangs-Ängste aus der Sicht einer Umweltwissenschaftlerin

Im Unterschied zu den Psychologen, die nicht die Faktenlage dort draußen in der sogenannten Umwelt zu interessieren hat, liegt es für Umweltforscher auf der Hand, daß die Entwicklung der Industriegesellschaft in eine Sackgasse strebt und – sofern sich keine Veränderung der Wirtschafts- respektive Wachstumsmodelle vollzieht – es eine Endzeit geben wird. Was aber aus einer solch drohenden Endzeit auf der Ebene von Gefühl und Stimmung folgt, ist offen. Die Drohung kann als ein Appell genommen werden, Utopien – sprich ›Orte des ökologischen Idealzustandes‹ – zu entwickeln, oder auch zu Ängsten

und Fluchtintendenzen Anlaß geben. Auch wenn ausgeschlossen werden kann, daß die Bewertung, ob Endzeitstimmung oder Weltuntergangs-Ängste adäquate Reaktionen sind, ein Gegenstand der umweltwissenschaftlichen Disziplinen ist, bleibt die Frage offen, ob diese Fragestellung eher bei der Soziologie, der Psychologie oder letztendlich doch nur bei der Eschatologie richtig aufgehoben sei.

Das KATALYSE-Institut bemüht sich auch im Rahmen eigener Publikationen u.a. um die Rückübersetzung und das Handhabbar-Machen wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Thema Umwelt. Die Erkenntnisse sollen auf diese Weise einer kritischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bietet das Institut seit fünfzehn Jahren eine konkrete Verbraucherberatung in Umweltfragen an. Im Kontakt mit einer zunehmend breiteren Bevölkerungsgruppe, die Fragen zu Umweltproblemen an uns richtet, werden neben den inhaltlichen Aspekten natürlich auch allgemeine Zeitgeist-Phänomene, Gefühle und Haltungen deutlich.

Die Mitarbeiter des KATALYSE-Instituts agieren m.E. weder mit dem Bewußtsein, im Rahmen ihrer Arbeit mit Endzeitstimmung oder Weltuntergangs-Ängsten umzugehen, noch stellen diese Gefühlslagen ein vorherrschendes Stimmungsmerkmal des Teams. Sowohl auf der fachlichen Ebene (Bewertung der Umweltsituation) als auch auf der persönlichen Ebene (zwanzig Personen, die sich seit Jahren mit drohenden Umweltgefahren auseinandersetzen) kann also aus dem Institutsalltag wenig zu diesem Thema beigetragen werden. Anders sieht es jedoch aus, wenn es darum geht, einen Zugang zu Stimmungen und Erwartungen zu eröffnen, die in der weiter oben schon angedeuteten Umweltberatungserfahrung anklingen.

Im folgenden soll versucht werden, von den vielfältigen Äußerungsformen etwas durchscheinen zu lassen, ohne sich den Maß-

stäben einer methodologisch abgesicherten Erhebung und Bearbeitung unterordnen zu wollen. Dem hier vertretenen Anspruch scheint die Form eines Potpourris am ehesten angemessen. Ein Potpourri, das parallel zu den Ausführungen aus psychologischer Feder entwickelt wurde und an einigen Stellen möglicherweise auch ein wenig quer dazu stehende Phänomenbereiche in den Blick nimmt.

Die Nachfrage von Umweltberatung – ein Indikator für Umwelt- und Weltuntergangs-Ängste?

Umweltberatung ist als Zeitgeistphänomen eindeutig im Kontext des sogenannten ökologischen Paradigmenwechsels zu Rang und Ehren gekommen. Neben dem sachlich-informativen Anliegen, sich umweltfreundlicher zu verhalten, das in seinem vermeintlichen Altruismus einer psychologischen Brechung mit Sicherheit nicht standhalten wird, kann dem Ratsuchenden immer auch unterstellt werden, daß er auf Vergewisserung aus ist.

Auch wenn einem hier spontan eher Fragen des Wertewandels und der sozialen Anerkennung einfallen, so kann doch nicht ausgeschlossen werden, daß auch Ängste – wodurch immer sie geschürt sein mögen und dahingestellt, ob es so etwas wie Umweltängste überhaupt gibt –, ein treibender Faktor sind.

Gehen wir so weit, die Inanspruchnahme von Umweltberatung als einen Indikator für Weltuntergangs-Ängste zu werten. Doch zunächst noch ein Schritt zurück zu den Phänomenen. In einem ersten gliedernden Zugriff bietet sich folgende Typologie von Ratsuchenden an:

– *Pragmatiker und Hedonisten* – das heißt, diejenigen, die etwas für sich selber wissen wollen, damit es ihnen besser geht oder um sich zu schützen. Ratsuche hier also

ganz primär aus dem Motiv, das eigene Wohlergehen zu befördern – eine Art von vorsorgender Attitüde, die in ihrer extremsten und penetrantesten Version von Seiten des Beratenden die Gegenreaktion evoziert: »Wollen Sie denn ewig leben?«.

- *Betroffene und Verzweifelte*, die nicht mehr weiter wissen und bei der Umweltberatung Abhilfe suchen, weil sie z.B. unter gesundheitlichen Problemen leiden, die mit den Methoden der klassischen Medizin nicht in den Griff zu bekommen sind. Im Vordergrund steht hier also der Aspekt der nachsorgenden Schadensregulierung. Oftmals sind diese Personen unerkannten Schadstoffeinflüssen ausgesetzt, aus denen allergische Erkrankungen bzw. Immunprobleme resultieren.

Hier gibt es zwei ganz besonders betroffene Untergruppen: Einerseits jene Eltern, die Probleme haben mit ihren Kindern, weil diese auf die zunehmende Umweltverschmutzung mit allergischen Symptomen reagieren und beispielsweise unter Neurodermitis leiden.

Die zweite Untergruppe kann man als die der Verfolgten bezeichnen. Die Personen die zu dieser Untergruppe gehören, leiden unter dem Gefühl, von ihren Mitmenschen bedroht zu werden und zwar in der Regel in Form von Strahlen und übersinnlichen Einflüssen, gegen die man sich nicht zur Wehr zu setzen weiß. Manchmal wird aber auch der Verdacht geäußert, einer schleichenden Vergiftung ausgesetzt zu sein. Bei dem Anliegen, diese Einflüsse naturwissenschaftlich bestätigt zu bekommen, können wir normalerweise leider nicht weiterhelfen.

- *Überzeugungstäter oder moralisch Motivierte*, die primär an Handlungsorientierung, handlungsleitenden Maximen interessiert sind und sich von ökologischen Prinzipien neue Begründungs- und Legitimationsmuster versprechen. Auch wenn

bei diesem Typus von Ratsuchenden auf den ersten Blick das Zukunftsträchtige und Visionäre in den Vordergrund gestellt wird, kommt Endzeitstimmung hier oft in einer sehr verdrehten Funktion zum Tragen, nämlich als verstärkendes Moment der ideologischen Fundierung einer Handlungssuche. Die drohende Endzeit wird als Argumentationsfigur benutzt, um die umweltfreundlichere Handlungsalternative verbindlich zu machen.

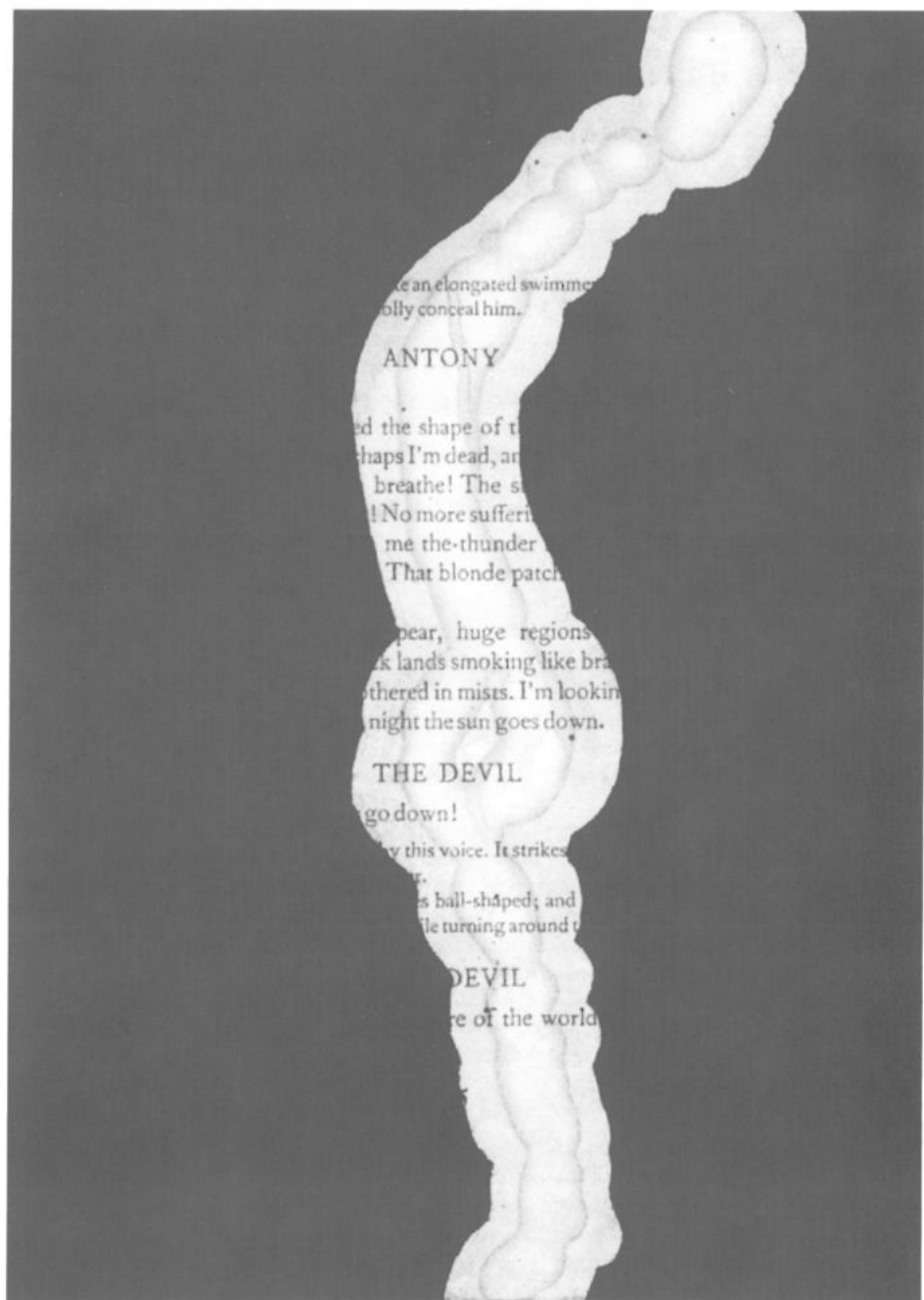
Wenn die Nachfrage nach Umweltberatung als Indikator dafür genommen wird, daß Unsicherheiten oder Ängste bestehen, sollte man sich aber auch einmal genauer anschauen, in welchen Bereichen eigentlich Beratungsbedarf besteht.

Wir haben vor längerer Zeit eine bundesweite Untersuchung dazu durchgeführt, welche Fragen von den Ratsuchenden eigentlich gestellt werden:

Bei der Hälfte aller Fragen geht es direkt um das häusliche Lebensumfeld und damit um sehr Ich-nahe Bereiche bzw. um das eigene Wohlergehen. Nicht ins Bild paßt, daß auf den Bereich der Ernährung nur etwa 6% der Anfragen entfallen. Ein weitaus größerer Beratungsbedarf besteht aber bezüglich der Alltagshandlungen wie Waschen, Putzen, Einsatz von Chemikalien im Haushalt, Auswahl von Haushaltsgeräten z.B. hinsichtlich von Energiesparmöglichkeiten. Darauf entfallen 28% der Anfragen. Weitere 17% betreffen die konkrete Ausgestaltung des leibnahen Wohn- und Lebensumfeldes durch Tapezieren, Renovieren, Ausstattung mit Möbeln etc.

Ein Viertel der Anfragen beschäftigt sich mit den Themenblöcken Mülltrennung bzw. -entsorgung (25%), ein Themenfeld, das schon ein bißchen weiter über den häuslichen Tellerrand hinausleitet. Nur 20% entfallen auf Fragen des Naturschutzes.

Der größte Teil der Fragen, der bei uns oder anderen Umweltberatungsstellen an-



kommt, dreht sich also darum, wie man mit den heutigen Angeboten, Möglichkeiten und Verlockungen im Bereich der für den persönlichen Konsum konzipierten Alltagsgüter umgehen kann, ohne die Umwelt allzu sehr zu schädigen.

Die psychologische These von MELCHERS, daß »Endzeitstimmung« vornehmlich dazu dient, die heutigen Möglichkeiten zum Genuß und zur Bedürfnisbefriedigung notzubremsen, klingt plausibel, wenn man das an einer solch sinnlichen Angelegenheit wie dem Essen aufzeigt. Da greift auch die Argumentationsfigur der Gier sehr gut. Die Tatsache jedoch, daß zu diesem Bereich ein eher geringer Beratungsbedarf besteht, kann man vielleicht so interpretieren, daß dort, wo die Gier am leibnächsten ist und die einschneidendsten körperlichen Folgen zeigt, neue Rituale in Form von entsprechenden Verhaltens- und Interpretationsangeboten schon am weitesten entwickelt sind, und man auch ohne Zuhilfenahme einer Beratungsinstanz gut zurechtkommt.

Der Transfer dieses Erklärungsansatzes vom Bereich Ernährung auf die skizzierten Beratungsbereiche, wo die Not und damit der Endzeitbedarf sehr viel größer zu sein scheint, steht jedoch noch aus. Auch in diesen – was den Zusammenhang zwischen Bedürfnis und seinem Objekt betrifft – weniger plastischen Lebensbereichen des Alltagshandelns in Haushalt und Wohnambiente, muß sich Endzeitstimmung als Hilfskonstruktion des Seelischen aufzeigen lassen.

Der sich abzeichnenden Bedrohung durch eine heimische Hölle aus Haushalts- und Wohngiften – mit all ihren gesundheitlichen Konsequenzen – scheint im Bereich Bauen und Wohnen als Bild des heilenden Verzichts die Rückkehr zu Ursprünglicherem oder zu historisch tradierten Lebensformen gegenüberzustehen. Als konkrete Alternativen werden immer wieder einfachere, traditionelle Formen des Bauens, Wohnens, Heizens

angeführt und lobgepriesen. Die psychologische Interpretation sollte vielleicht versuchen, die Endzeitstimmung mit einer solchen Art von Rückbesinnung zusammenzubringen.

Ich erwarte alle nur erdenklich Schlechte – »Schadstoffe« als die Vorboten des Endes

Neben dem äußerst kenntnisreichen Ideologen, der den Bogen schlagen kann vom Amazonas und zurück und dabei die ökosystemischen Verkettungen und Zusammenhänge zu erläutern weiß, gibt es noch einen anderen Typus, der nicht Teil der Umweltbewegung oder sonstiger Initiativen war, sondern erst jetzt durch das Spiel der Medien mit ökologischen Begründungszusammenhängen in Berührung kommt.

Schadstoff scheint dabei ein ganz wichtiges Reizwort zu sein. Die Informationskampagnen über die allgegenwärtigen Schadstoffe, die im einzelnen auch »nach bestem Wissen und Gewissen« nicht zu verkraften sind, bleiben nicht ohne Wirkung. Es bedarf in Einzelfällen dann nicht mehr eines identifizier- und individuierbaren Stoffes, sondern die Bedrohung geht vom Gattungsbegriff selbst aus. Es geht nicht mehr um ein spürbares Problem oder einen konkreten Schadstoffverdacht, sondern um eine Haltung, die als *Wille zum Schadstoff* bezeichnet werden könnte. Sie artikuliert sich als diffuses Bedürfnis, etwas messen zu lassen, ohne Vorstellung, woraufhin denn eigentlich gemessen werden sollte. So wird dann z.B. eine Flasche Leitungswasser abgegeben, mit der Bitte, »Können sie das mal auf Schadstoffe untersuchen?« Ein Ansinnen, das angesichts der Palette möglicher Schadstoffe, die man untersuchen kann, natürlich völlig unrealisierbar ist. Der Hinweis, daß Leitungswasser von den örtlichen Wasserwerken sehr genau untersucht wird und daß, solange kein konkreter Verdacht vorliegt, kein Anlaß für

eine solche Vorgehensweise vorliegt, löst große Enttäuschung aus.

Auch bezüglich dieses Typus des Schadstoffwilligen besteht m.E. noch ein weiterer Bedarf an psychologischer Erklärung.

Ökologischer Zeitgeist und Endzeitstimmungen als Hilfskonstruktion im Wertevakuum

Die KATALYSE entstammt der sogenannten Umweltbewegung, in deren Hochzeiten es aus einer politischen Haltung heraus einfach klar war, daß man die Öffentlichkeit informieren und Gegenöffentlichkeiten schaffen muß. Es gab gesellschaftliche Gruppierungen, die außerhalb erwerbsmäßiger Zusammenhänge – bis heute wird von einigen das hohe Lied des Ehrenamtes gesungen – dafür gekämpft haben, daß die Dinge anders werden.

Die ideologische Situation hat sich seit Ende der siebziger Jahre geändert. Ein Großteil der Erklärungsmuster und Sinnvorstellungen, die das gesellschaftliche Zusammenleben betreffen, sind überholt. Aus solchen Werteverlusten und Welterklärungsdefiziten ist es zu Überlagerungen gekommen. Umwelt-Zusammenhang und Ökologie sollten plötzlich für viel mehr stehen, für alles erhalten, nämlich für gesamtgesellschaftliche wie Welterklärungen. Die Ökologie hat biologisch-organische Prozesse zum Gegenstand und soll Evolution und Zusammenhang biologischer Systeme erklären – der Transfer auf die menschliche Welt ist mehr als zweifelhaft.

Auf der anderen Seite kam zu dem ›inner circle‹ von umweltengagierten Menschen zunehmend das ganz andere Klientel des ›prototypisch umweltinteressierten Verbrauchers‹ hinzu. Die Umweltdiskussion hat immer weitere Kreise gezogen und ist heute so verbreitet, daß die Menschen teilweise nicht mehr damit umgehen können.

Die Lust an der Verzauberung

Wenn man sieht, mit welcher Lust und welchem Eifer Begriffe wie *Ganzheitlichkeit*, *Kreislaufdenken*, *ökologisches Wirtschaften* oder nicht-anthropozentrische Kontrastbegriffe wie *Mitwelt* bewegt werden, und daß man so manches Mal anlässlich ihrer Lobpreisung in verückte Augen sieht, läßt sich von der Anmutung her ein Bedürfnis nach Verzauberung unterstellen. Wieder zu verzaubern und vor allen Dingen eine von uns unabhängig wirkende Gesetzmäßigkeit zur verantwortlichen Kraft zu erheben, an der man sich und sein Handeln messen kann. Darauf deutet auch hin, daß diese Zauberworte oftmals nicht auf dem kommunikativen Niveau eines Diskurses, sondern eher dem einer Beschwörung ihren Platz finden.

Die dahinter liegende Phantasie scheint von einem Bedürfnis der Vereinfachung beflügelt zu sein, so furchtbar komplexe und unnatürliche Dinge wie industrielles Wirtschaften an den Gesetzen des Kreislaufs messen zu können. Uneingedenk der Tatsache, daß spätestens mit der Subsistenzphase gesellschaftlichen Lebens auch der Kreislauf verlassen wurde. (Damit soll weder der Appellcharakter solcher Bilder in Abrede gestellt noch ihre Funktion als regulative Idee geleugnet werden.)

Erklärungsbedarf besteht jedoch bezüglich der Tatsache, daß es genug religiöse Alternativen zur Umweltberatung gibt, die mehr Kontext und auch ganzheitlichere Lösungen bieten.

Zur Ambivalenz des ökologischen Lebensstils

Letztendlich kulminieren alle Umweltberatungsanlässe in der Frage des Lebensstils. Alle Ratschläge betreffen ja immer konkret auch den Lebensstil bzw. das stofflich-energetische Substrat, das allen Lebensstilen zu

VI
 Underneath the sky he flies like an elongated hammer - and he looks like
 his two wings are made of scabbily-etched lumber.

ANTONY

Where am I going?

Just now I glimpse of the shape of the Evil One. No! I'm
 standing on a cloud. Perhaps I'm dead, and going up to God:
 but what will I eat there! The stainless air brings my
 death to me with wings. No more suffering!

When I look up and hear the thunder breaks, the horizon
 of the sky intersect. That blonde patch is the desert, that
 blue is the Ocean.

Other oceans too appear, huge regions that I didn't
 know. Here are the black lands smoking like braziers, and the
 snow zone always smothered in mists. I'm looking out for the
 mountains where each night the sun goes down.

THE DEVIL

The sun never does go down!

Antony is not surprised by this voice. It strikes him as an echo of his
 thoughts - his memory's answer.

Meanwhile the earth becomes ball-shaped; and he observes how it
 turns in the blue on its poles, while turning around the sun.

THE DEVIL

So it doesn't form the centre of the world? Human arro-
 gance, humble yourself!



Diplom-Psychologe/in zur Mitarbeit in einem Institut für Unternehmensberatung gesucht.

Der bzw. die Bewerber/in sollte großes Interesse an Wirtschaftsfragen sowie insbesondere an Personalentwicklung mitbringen. Die Unternehmensberatung des Vitus-Instituts erfolgt vorwiegend auf der Basis der Psychologischen Morphologie, jedoch nicht ausschließlich. Deshalb sind auch BewerberInnen mit anderen psychologischen Orientierungen willkommen. Es werden vorzugsweise BewerberInnen berücksichtigt, die seit kurzer Zeit das Hochschulstudium abgeschlossen haben.

Bitte vereinbaren Sie einen
Gesprächstermin mit Herrn
Gerd Vits. Tel.: 0221-407711

eigen ist. Ich würde bezüglich der eigentlichen Ökologisierung des Lebensalltages – wie sie im Modell des *Sustainable Development* oder zu deutsch der *Nachhaltigen Entwicklung* gefordert wird – fast die These wagen, daß sich, unter globalen Aspekten betrachtet, kaum etwas verändert hat.

Dennoch kann man die Ausdifferenzierung von ökologischen Lebensstilen mit eigenen Werten und Ritualen nicht verleugnen. Vom Baukasten-System beim Waschmittel über vegetarische Lebensform bis hin zur Trennungsattitüde des ökologischen Geistes in Sachen Müllsortierung: Es geht um neue Identifikationsangebote und weniger um die mit ökologischeren Verhaltensweisen zu lösenden globalen Probleme. Solche Identifikationsangebote sind es auch, die beim dritten Typus des ideologisch motivierten Ratsuchenden im Vordergrund stehen. Auch die unterschiedliche Ausprägung und Intensität von Umweltängsten in den europäischen Ländern läßt sich vielleicht im Kontext des Wertewandels deuten bzw. einordnen. Historische Identifikationsangebote wie der Nationalstaat oder die Fortschrittsidee sind aufgrund der geschichtlichen Entwicklung bei den Deutschen ein sehr besetztes Thema. In Frankreich z.B., wo diese Werte noch sehr viel ungebrochener bestehen, kann man sich möglicherweise auch viel leichter über Bedrohungen und Umweltgefahren durch bestimmte Großtechnologien hinwegsetzen.

Ausblick

Die unterschiedlichsten Ansprüche ›zerren‹ also an Institutionen, die zu Fragen der ökologischen Bewertung von Lebensstilen – u.a. Ratsuchenden gegenüber – Stellung beziehen. Selbstverständlich können sie all diesen Anspruchsfacetten nicht genügen, und es ist auch nicht ihre Aufgabe. Dafür wollten wir mit diesem Überblick sensibilisieren und einige der Aufgabenstellungen an andere Dis-

ziplinen weiterreichen. Wenn Endzeitstimmung wirklich als Regulativ ins Spiel kommt, um moralisch zu verpflichten, bleibt die Frage offen, wann eine solche Konstruktion zur Gratwanderung wird. Wieviel Freiheit läßt ein solches Regulativ für einen kreativen Umgang mit den Problemen, und inwieweit wirkt es nur noch lähmend, wenn die Angst überwiegt, daß man sowieso nichts mehr machen kann? Die These von der Endzeitstimmung als Hilfskonstruktion des Seelischen gegen die ›Gier‹ kann einige Aspekte ihrer seelischen Funktion erklären, eine komplexere Erklärung sollte jedoch noch andere Wirkungen mit aufzunehmen versuchen. Ein weiteres Untersuchungsfeld wären z.B. die seelischen ›Verrechnungsformen‹, welche die Umweltberater selbst angesichts der Nöte und Ängste der Ratsuchenden entwickeln.

Regine Rehaag

Verzeichnis der Abbildungen

- S.26: Günter BRUS (1983): Abschied vom Rosenbäumchen. Buntstift, Kreide auf Papier, 39,5x29,9
- S.31: — (1983): Wenn etwas nicht vorhanden, dann gebiert man das Dürsterste... Buntstift, Kreide auf Papier auf Leinen aufgezogen, 158x249
- S.34: — (1983): Endlagerung des Langzeitjammers. Buntstift, Kreide auf Papier, 61x85,5
- S.38/41: Tim ROLLINS + K.O.S. (Kids of Survival) (1989-90): The Temptation of St. Antony - Other Voices. Pigment, Tusche, Alkohol, Wasserfarbe, Terpentin, Wasser und Xerografie auf Papier, 18 Teile, je 52x39
- S.43: Deutschland (2. Hälfte 16. Jahrhundert): Narrenzepter. Elfenbein, Länge 37cm

Dr. Christoph B. Melchers
Im Letzfeld 22, 79229 Mengen

Regine Rehaag
Katalyse e.V.
Mauritiuswall 24, 50676 Köln

